

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen

JÜRGEN MOLTSMANN

Im Ende – der Anfang

Eine kleine Hoffnungslehre

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

3. Auflage, 2007

Copyright © 2003 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des Bildes Puerto la Esperanza Cuba von Bernard Cathelin, © VG Bild-Kunst, Bonn 2003

Satz: Druckerei Sommer, Feuchtwangen

Druck und Einband: Těšínská Tiskárna AG, Český Těšín

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-05206-9

www.gtvh.de

Inhalt

Einführung	9
-------------------------	---

I. Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...

Kapitel I

Die Verheißung des Kindes	15
1. Perspektiven auf das Geheimnis des Kindes	18
2. Das messianische Kind	22
3. Jesus und die Kinder: Umwertung der Werte	24
4. Hoffnung, die allen in die Kindheit scheint	28

Kapitel II

Gehört der Jugend die Zukunft?	31
1. Die moderne Entdeckung der Jugend	32
2. Die Jugendbewegung des »Wandervogel«	33
3. »Hitlerjugend«	36
4. Konsumkinder	38
5. Zukunft macht jung	39

II. In meinem Ende ist mein Anfang

Kapitel I

Neuanfänge in Katastrophen.

Biblische Katastrophentheologie	44
1. Eigene Erfahrungen	44
2. Sintflut und Noahbund: Urbild des Weltuntergangs	47
3. Die Katastrophe Israels und der Beginn des Judentums	53
4. Die Golgathakatastrophe und der Beginn des Christentums ..	56
5. Katastrophen der modernen Welt: Ende ohne Anfang?	60

Kapitel II

Erlöse uns von dem Bösen. Gottes Gerechtigkeit

und die Wiedergeburt des Lebens	64
1. Kritische Bedenken gegenüber den theologischen Traditionen der Rechtfertigungslehre	65
2. Der Schrei nach Gerechtigkeit	67
3. Gott ist gerecht, sofern er Recht schafft	72
4. Jesus Christus – Gottes Gerechtigkeit in der Welt der Opfer und Täter	74
5. Die Auferstehung Christi mit den Opfern und Tätern des Bösen	86
6. Das Erbrecht der Kinder Gottes	88
7. Die Rechtfertigung Gottes	89

Kapitel III

Spiritualität der wachen Sinne

1. »Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?«	91
2. Seelische Lähmungen heute	92
3. Beten und Erwachen	93
4. »Hüter, wie lang noch die Nacht?«	95
	98

Kapitel IV

Die Lebenskraft der Hoffnung

1. Die Vernunft der Hoffnung	100
2. Die Sünde der Verzweiflung	101
	106

III. O Anfang sonder Ende ...

Kapitel I

Gibt es ein Leben nach dem Tod?

1. Ist mit dem Tod alles aus?	113
2. Was bleibt vom Leben: Sind wir sterblich oder unsterblich? ..	113
3. Wo sind die Toten?	115
4. Die Zukunft des abgebrochenen und zerstörten Lebens	121
	129

Kapitel II	
Trauern und Trösten	132
1. Lebens- und Todeserfahrungen heute	132
2. Trauern kann nur die Liebe	135
3. Trauer und Melancholie: Ein Gespräch mit Sigmund Freud .	138
4. Trost und Wiedergeburt zum Leben	143
Kapitel III	
Die Gemeinschaft der Lebenden und der Toten	145
1. Ahnenkult	145
2. Hoffnung für die Vorfahren	147
3. Gebet für die Toten	150
4. Kultur der Erinnerung	151
Kapitel IV	
Was erwartet uns?	154
1. Was erwartet uns im Jüngsten Gericht?	155
2. Droht die Hölle?	161
3. Gibt es Heil für Tote?	164
4. Die »Wiederbringung aller Dinge«	165
Kapitel V	
Ewiges Leben	168
1. Wonach fragen wir?	168
2. Wie kann menschliches Leben ewig werden?	171
3. Die Zeit des ewigen Lebens	175
4. Der Ort des ewigen Lebens	177
5. Bleibt das gelebte Leben im ewigen Leben erhalten?	178
6. Was kann man vom ewigen Leben wissen?	180
Bibelstellenregister	189

Einführung

»Im Ende der Anfang«. Ich habe diesen Titel aus einem Gedicht von T.S. Eliot genommen: »In my end is my beginning«. Ich möchte damit die Kraft der christlichen Hoffnung zum Ausdruck bringen, denn christliche Hoffnung ist die Kraft der Auferstehung aus den Versagungen und den Niederlagen des Lebens. Sie ist die Kraft der Wiedergeburt des Lebens aus den Schatten des Todes. Sie ist die Kraft zum neuen Anfang, wo durch Schuld Leben unmöglich gemacht wurde. Denn sie ist Geist vom Geist der Auferstehung des verateten, misshandelten und verlassenen Christus. Durch seine göttliche Auferweckung von den Toten wurde jenes ausweglose Ende Christi am Kreuz auf Golgatha zu seinem wahren Anfang. Sind wir dessen eingedenk, dann geben wir uns nicht auf, sondern erwarten, dass in jedem Ende ein neuer Anfang verborgen liegt. Wir werden jedoch zu neuen Anfängen erst fähig, wenn wir bereit sind, loszulassen, was uns quält und was uns fehlt. Wenn wir den neuen Anfang suchen, wird er uns finden.

Zwar meinen manche, die Bibel hätte es mit den Schrecken der Apokalypse zu tun und die Apokalypse sei »das Ende der Welt«. Zum Schluss soll die göttliche »Endlösung« aller ungelösten Probleme im persönlichen Leben, in der Weltgeschichte und im Kosmos kommen. Apokalyptische Fantasie hat das große Weltgericht Gottes am Jüngsten Tag immer mit feuriger Leidenschaft ausgemalt: Die Guten kommen in den Himmel, die Bösen in die Hölle und die Erde wird im Feuerbrand vernichtet. Wir kennen auch die Bilder vom Endkampf zwischen Gott und dem Satan, zwischen Christus und dem Antichristen, zwischen den Guten und den Bösen im Tal von *Harmagedon*, die sich so gut für das politische Freund-Feind-Denken ausnützen lassen.

Diese Bilder sind apokalyptisch, aber sind sie auch christlich? Nein, sie sind es nicht, denn die christliche Zukunftserwartung hat es gar nicht mit dem Ende zu tun, dem Ende dieses Lebens, dem Ende der Geschichte oder dem Ende der Welt, sondern mit dem An-

fang: dem Anfang des wahren Lebens, dem Anfang des Reiches Gottes und dem Anfang der Neuschöpfung aller Dinge zu ihrer bleibenden Gestalt. Es ist alte Weisheit der Hoffnung: »Die letzten Dinge sind wie die ersten.« Die große Verheißung Gottes lautet darum im letzten Buch der Bibel, der Apokalypse des Johannes: »Siehe, ich mache alles neu.« (21,5) Im Lichte dieses letzten Horizontes lesen wir die Bibel als das Buch der Verheißungen Gottes und der Hoffnungen der Menschen, ja aller Geschöpfe, und gewinnen aus den Erinnerungen ihrer Zukunft die Energien zum neuen Anfang.

In meinem Buch *Das Kommen Gottes. Christliche Eschatologie* (1995) habe ich diesen Leitsatz »im Ende der Anfang« auf den verschiedenen Feldern der persönlichen, der politischen und der kosmischen Zukunftserwartungen angewendet. In dieser *Kleinen Hoffnungslehre* konzentriere ich mich auf die persönlichen Lebenserfahrungen, in denen wir neue Anfänge suchen und finden. Ist nicht das Ende das Letzte, sondern der neue Anfang, dann müssen wir nicht nur auf das Ende des Lebens starren, sondern können mit dem Anfang des Lebens beginnen. Die Geburt des Lebens geht seinem Tod voran. Im Wunder des Geborenwerdens eines Kindes liegt »ein Zauber«, wie Hermann Hesse dichtete, der über die Erfahrungen der Endlichkeit des Lebens, seiner Versagungen, Enttäuschungen und Niederlagen hinausweist. Es ist nicht der Zauber unserer Wünsche und Fantasien. Es ist der Zauber der Ursprünglichkeit. Wo immer wir in unserem Leben dem Ursprung nahe kommen und selbst wieder ursprünglich werden, erfahren wir neue Anfänge. Der lebendige Gott ruft immer ins Leben, ob wir geboren werden oder ob wir sterben, ob wir anfangen können oder ob wir am Ende sind. Seine Nähe macht immer und überall lebendig.

Die drei Teile dieser Hoffnungslehre entsprechen den drei Anfängen unseres Lebens: Geburt – Wiedergeburt – Auferstehung.

Im *ersten Teil* behandle ich Kindheit und Jugend und damit die zeitlichen Anfänge des Lebens. Mit jedem Kind kommt etwas Neues in die Welt. »Kindheit« klingt für uns darum nach offener Zukunft, die alles Möglichen voll ist, und wird gern als Gleichnis der Hoffnung auf die Fülle des Lebens verwendet. Mit »Jugend« verhält es sich ähnlich. Der Jugend gehört die Zukunft, sagt man. Darum wol-

len moderne Erwachsene dem Altern entgehen und »forever young« bleiben. Könnte es aber nicht in Wahrheit umgekehrt sein, dass es die Zukunftsaussichten sind, die uns jung machen, wie alt wir auch immer an Jahren sind?

Im *zweiten Teil* gehe ich auf den Mut zum Leben ein, den die Hoffnung in uns erweckt, sodass wir aus Versagungen, Enttäuschungen und Niederlagen wieder aufstehen und das Leben neu beginnen. Keiner ist vollkommen, nur wenigen gelingt eine bruchlose Kontinuität in ihrem Leben, immer wieder stoßen wir an Grenzen und erfahren das Scheitern unserer Lebenspläne, das Fragmentarische unserer guten Ansätze und nicht zuletzt die Schuld, die uns das Leben unmöglich macht. Worauf es in solchen Lebenserfahrungen ankommt, ist der neue Anfang. Wenn ein Kind hinfällt, ist es nicht schlimm, es lernt dann das Aufstehen. Christlicher Glaube ist im wörtlichen Sinn Auferstehungsglaube und gibt uns die Kräfte zum Aufstehen und die kreative Freiheit, mitten in der fortlaufenden Geschichte wieder etwas anzufangen und von neuem zu beginnen. »Incipit vita nova«: Das ist die wahrhaft revolutionäre, weil innovative Kraft der Hoffnung. Mit ihr brechen wir den Zwang zum Erfolg. Mit ihr lassen wir den Fatalismus des Misserfolgs hinter uns. »Christen sind die ewigen Anfänger«, hat Franz Rosenzweig einmal geschrieben. Das ist das Beste, was man von den Glaubenden, den Liebenden und den Hoffenden sagen kann.

Erst im *dritten Teil* gehe ich dann auf die so genannten »letzten Dinge« ein, die im Blick auf das persönliche Leben »Tod – Gericht – ewiges Leben« genannt werden. Gibt es ein »Leben nach dem Tod«? Gibt es eine Gemeinschaft zwischen den Lebenden und den Toten? Was heißt Trauern und worin besteht das Trösten? Wir werden erwartet. Aber was erwartet uns? Wie sollen wir uns das Gericht Gottes und das »Leben der zukünftigen Welt« vorstellen?

Die verschiedenen Kapitel sind aus Vorträgen im Studium Generale der Universität Tübingen, an Evangelischen Akademien, auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag und auf säkularen Konferenzen hervorgegangen. Sie wenden sich an eine breite Leserschaft. Ich vermeide darum theologische Fachausdrücke und viele Zitate und versuche das auszusagen, was meiner persönlichen Überzeu-

gung entspricht. Für das Mitlesen der Korrekturen danke ich Dr. Claudia Rehberger. Außer dem Interesse an der Sache wird nichts vorausgesetzt. Statt theologischer Begriffe habe ich gern Gesangbuchverse zitiert, die dasselbe poetisch und einprägsamer zum Ausdruck bringen.

»Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt!
Er kommt uns selbst entgegen. Die Zukunft ist sein Land.
Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit.
Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit«.

Klaus Peter Hertzsch, 1986 (EG 395)

Tübingen, im Advent 2002

Jürgen Moltmann

**I. Jedem Anfang
wohnt ein Zauber inne ...**

KAPITEL I

Die Verheißung des Kindes

Um den »Zauber«, der nach Hermann Hesse »jedem Anfang« inne-
wohnt, im Lebensanfang eines Menschen näher zu erfassen, nehmen
wir den biblischen Begriff der Verheißung auf. Eine Gottesverhei-
ßung ist das Versprechen einer Zukunft, die Gott schaffen will. Was
Gott verspricht, das muss er auch halten um seiner selbst und seiner
Ehre willen. Sein ganzes Wesen ist Treue. Darum können Menschen
auf ihn vertrauen und seiner Verheißung glauben. Die Urbilder sol-
chen Vertrauens sind Abraham und Sara, die nach Genesis 12 alles
verließen, um der Gottesverheißung zu folgen, die sie zu einem gro-
ßen Volk und zum Segen für alle Geschlechter der Menschen ma-
chen will. Der Auszug und die Wanderungen Abrahams und Saras
zeigen, dass eine Gottesverheißung nicht nur auf eine ferne Zukunft
verweist, die man abwarten muss, sondern dass die verheißene Zu-
kunft in der Verheißung gegenwärtig wird und durch erweckte Hoff-
nung die Betroffenen mobilisiert. Wir kennen aus den biblischen
Geschichten solche Gottesverheißung in der Gestalt von Worten,
aber auch in Gestalt von Ereignissen, die über sich hinausweisen,
wie das Schilfmeerwunder, das Israel vor seinen Verfolgern gerettet
hat. Wir kennen Mensch gewordene Gottesverheißungen bei den
Propheten. Wir erkennen mit den Psalmen auch, dass alles, was Gott
geschaffen hat, über sich hinausweist auf den Schöpfer und auf die
Zukunft seiner Herrlichkeit, für die es geschaffen ist. Alles, was da ist
und lebt, hat diesen »Zauber« der Verheißung in sich und weist wie
der Anfang eines Größeren über sich hinaus.

In den biblischen Geschichten finden wir von früh an das »Kind
der Verheißung«. Wir wollen sehen, was diese Zukunftsorientierung
in einer Welt des Ahnenkults, der Patriarchate und Matriarchate
sagt. Wir spiegeln diese besondere Verheißung des Messias Kindes,

das die Welt erlösen soll, dann ins Allgemeine und versuchen, die »Verheißung des Kindes« für uns alle zu entdecken.

»*Uns ist ein Kind geboren*«, verkündet der Prophet Jesaja seinem Volk, das »im Finstern wandelt« (Jes 9,5). Die Zerstörung des Landes, die Vertreibung aus der Heimat, Zwangsarbeit in Babylon: Eine schwarze Gottesfinsternis hatte sich auf das Volk Gottes gesenkt. Mit der Ankündigung der Geburt des messianischen Kindes und seiner Friedensherrschaft »ohne Ende« gibt der Prophet dem tief gebeugten Volk wieder Hoffnung. Das Joch seiner Last und die Rute seiner Unterdrücker werden verschwinden. Nach dem katastrophalen Ende des *Jahres 587* mit der Einnahme Jerusalems und der Wegführung ins Exil kommt ein neuer Anfang und dieser ist so voller neuer Möglichkeiten wie ein Kind, das gerade geboren ist. So wird das »Kind der Verheißung« zum Symbol für die Zukunft des Lebens gegenüber den Leiden der Gegenwart. Es wird darin auch zum Unterpfand der Treue Gottes, der sein verlassenes Volk finden und heimführen wird.

»In jedem Kind kann der Messias geboren werden«, sagt ein jüdisches Sprichwort. Darum ist jedes Kind zu achten. Es ist vom Zauber der messianischen Hoffnung umgeben. Christen feiern zu Weihnachten das Fest der Geburt des Erlösers in jenem »Kind in der Krippe« zu Bethlehem. Was tun wir da eigentlich? Wir feiern die Begegnung mit dem allmächtigen Gott in dem hilflosen und schwachen »Jesuskind«. Das aber setzt einen gewaltigen Vorgang voraus: Der Schöpfer des Himmels und der Erde, den auch die Himmel der Himmel nicht zu fassen vermögen, wird so niedrig und gering, dass er in diesem »Christkind« bei uns ist und unter uns wohnt. »Menschwerdung Gottes« hat die Theologie der Alten Kirche diesen Vorgang genannt. Aber das Geheimnis beginnt eigentlich mit der *Kindwerdung Gottes*. Die große, alles umfassende Gottesherrschaft beginnt als *Friedensherrschaft dieses Kindes*. Das Evangelium Christi ist vom *Kinderevangelium* geprägt: »Wer ein Kind aufnimmt, der nimmt mich auf« und: »wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ...«, denn »den Kindern gehört das Reich Gottes«.

Diese religiöse Orientierung am Kind der Verheißung und des Friedens ist nicht nur jüdisch und christlich. Auch der antiken Prophetie und Philosophie war sie vertraut.¹ Die berühmte, später von

Christen aufgenommene, 4. Ekloge *Vergils* weissagt die Geburt des erlösenden Kindes:

»Nun kommt die Jungfrau wieder, mit ihr die Herrschaft Saturns, nun steigt ein neues Geschlecht vom Himmel herab. Das Kind, dessen Herrschaft das eiserne Zeitalter beenden wird und das goldene Zeitalter wiederbringt, keusche Lucina, beschütze es, schon herrscht dein Apoll ... Siehe, die Welt auf ihrer erschütterten Achse schwankt wie die Erde, die Meere in ihrer unendlichen Weite, der Himmel und sein tiefes Gewölbe wie die ganze Natur erzittert vor der Hoffnung der kommenden Zeiten.«

Schon bei dem angeblich »dunklen« Philosophen *Heraklit* lesen wir:

»Der Aion ist ein spielendes Kind,
Brettsteine schiebend,
Königsherrschaft eines Kindes.« (Fragment 52)

Er meinte damit, dass hinter dem Werden und Vergehen der Erscheinungen in Natur und Geschichte die lenkende Hand eines weisen Königs in Gestalt eines unbekümmert spielenden Kindes offenkundig wird.

»Königsherrschaft eines Kindes«: Das Göttliche ist nicht nur das Uralte, sondern zugleich auch das Ursprünglich-Kindliche. Die Welt gleicht dem Spiel eines Kindes und im Kind kommt Göttliches zu Tage.

Spiegeln wir die besondere Geburt vom Kind der Verheißung auf die allgemeine Verheißung der Kinder, dann können wir mit dem romantischen Dichter *Clemens Brentano* ausrufen:

»Welch ein Geheimnis ist ein Kind!
Gott ist auch ein Kind gewesen.
Weil wir Gottes Kinder sind,
kam ein Kind, uns zu erlösen.
Welch ein Geheimnis ist ein Kind!
Wer dies einmal je empfunden,
ist den Kindern durch das Jesuskind verbunden.«

1. Perspektiven auf das Geheimnis des Kindes

Kinder wachsen in der Welt der Erwachsenen auf und erfahren sich selbst so, wie es die Erwachsenen für kindgemäß halten.² In welcher Perspektive erkennen wir das Geheimnis, das ein jedes Kind in sich birgt? Es ist etwas anderes, wenn Eltern und Erzieher vom Kind sprechen oder wenn ein Kind von sich selbst spricht oder wenn Erwachsene sich an ihre eigene Kindheit erinnern. Je nach dem, welche Perspektive wir wählen, erkennen wir die pädagogische Kindheit, die kindliche Kindheit oder eine Kindheit mit Zukunft. Wir sprechen hier wohlgermt von der bei uns weitgehend üblichen, bürgerlichen Kindheit. Wir sprechen nicht von der zerstörten Kindheit der Straßenkinder in Bukarest, der prostituierten Kinder in Bangkok, der Kinderarbeiter in Indien oder der Kindersoldaten in Afrika.

Was ist Kindheit in den genannten drei Perspektiven?

1. In der Sicht der Eltern und Lehrer ist Kindheit zwar auf der einen Seite ein in sich selbst gutes und sinnvolles Lebensalter, auf der anderen und wichtigeren Seite jedoch ein Zustand, der durch die Entwicklung auf der Kinderseite und der Erziehung auf der Seite der Erwachsenen gemäß den Erwartungen der Gesellschaft im Ganzen überwunden werden soll. Schließlich müssen Eltern ihre Kinder »großziehen«, wie wir sagen, damit einmal etwas »aus ihnen wird« und sie für das erwachsene und selbstbestimmte Leben tüchtig werden. Beide Seiten sind zu beachten und in Ausgleich zueinander zu bringen: Eltern möchten mit ihren Kindern spielen, weil sie Freude an ihnen finden, so wie sie sind. Sie sollen nicht nur pädagogische Spiele ansetzen wie »Scrabble« oder »Monopoly«, sondern auch Versteckspielen oder Fußballspielen. Eltern müssen aber über die jeweilige kindliche Gegenwart ihrer »Kleinen« hinaus in ihre mögliche Zukunft in der Erwachsenenwelt blicken, um sie zu orientieren und zu führen. Sie müssen dafür auch den Mut haben, selbst erwachsen zu sein und sich nicht wie Teenager zu kleiden und wie Kinder zu reden. Seit Beginn des bürgerlichen Zeitalters hat der Fortschrittsglaube auch die Kindererziehung beherrscht. Man verstand Kindheit nur

noch als Vorstufe zum vollen Menschsein der Erwachsenen. Dafür ist die oft gehörte Frage typisch: »Na, kleiner Mann, was willst du denn einmal werden?« Jungen wurden zur Selbstbeherrschung und Körperkontrolle erzogen, am besten mit Spielzeug zum Kämpfen, Schlagen und Schießen. Mädchen wurden mit Puppen auf die kommende Mutterrolle eingeübt. Ihre eigene Zukunft wurde damit in die vorgegebenen Typen der Erwachsenenwelt gepresst. Kindsein galt in dieser Perspektive nur als zu entwickelndes Menschsein. Modell des vollen Menschseins sollte dann der erwachsene Mensch zwischen 25 und 60 Jahren sein, vorzugsweise der stets verfügbare Mann »in seinen besten Jahren«, wie man sagte.

Bewirbt man sich um eine Position, muss man einen »Lebenslauf« schreiben, so als sei, wie das Wort sagt, das ganze Leben von der Wiege bis zur Bahre ein Laufen von einer Station zur nächsten. »Lebenslänglich« sollen wir »lernen«, aber für welches Ziel eigentlich?

In der bürgerlichen Familie kam alles auf den sozialen Aufstieg von Generation zu Generation an. Darum kleidete man sich »mit seinem Stande«, wohnte aber »über seinem Stande« und sparte, indem man zu Hause »unter seinem Stande« aß.

Ist aber die Kindheit nur ein noch unterentwickelter Zustand der Menschen, der überwunden werden muss? Schon der große Historiker *Leopold von Ranke* hatte gegen die fortschrittsgläubige Abwertung der Vergangenheit zu einer Vorstufe der Zukunft beobachtet: »Jede Epoche ist unmittelbar zu Gott, denn in jeder Epoche will sich das Göttliche verwirklichen, das sich in keiner einzelnen ganz zeigen kann.« Das gilt auch für die persönlichen Lebensalter: Kinder und Jugendliche, Erwachsene und Alte finden den Sinn ihres Lebens in ihrer jeweiligen Gegenwart. Jeder gelebte Augenblick hat Ewigkeitsbedeutung und stellt schon ein erfülltes Leben dar. Denn »erfülltes Leben« bemisst sich nicht nach der Länge der durchlebten oder irgendwie zugebrachten Jahre, sondern nach der Tiefe der Lebenserfahrung. Auch ein früh verstorbene Kind hatte ein erfülltes Leben. Jedes Kind hat ein Recht auf seine Gegenwart. Das in der jeweiligen Gegenwart erfüllte Leben

muss von Eltern und Erziehern respektiert werden. Es darf nicht auf dem Altar des Fortschritts geopfert werden. *Janusz Korczak*, der Leiter des jüdischen Waisenhauses in Warschau, der mit seinen Kindern ins Todeslager ging, hat drei Grundrechte der Kinder genannt, die jeder beachten muss, der ein Kind liebt: 1. das Recht des Kindes auf seinen Tod, 2. das Recht des Kindes auf den heutigen Tag und 3. das Recht des Kindes, so zu sein, wie es ist.³ Mit diesen Grundrechten werden auch die Menschenrechte der Kinder in Anspruch genommen, sodass Menschenrechtsverletzungen an Kindern angeklagt werden können.

Natürlich ist auch diese Idee vom in sich sinnvollen Leben der Kindheit und von jedem erfüllten Augenblick eine Wunschvorstellung der Erwachsenen für die Kinder. Erwachsene, die zu Sklaven ihrer verplanten Zeit geworden sind, träumen gern von der wunderbaren Kinderzeit, die so absichtslos und sorgenfrei war. Aber als Korrektiv zu einer auf schnelle Fortschritte drängenden Erziehung ist es eine gute Utopie. Was wir als Kinder und Jugendliche, als Erwachsene und Alte zu jeder Zeit brauchen, ist ein Ausgleich zwischen der Erfahrung der Gegenwart und der Erwartung der Zukunft, zwischen dem erfüllten Augenblick und dem Anfang eines neuen Tages.

2. Was Kindheit für Kinder bedeutet, bleibt uns Erwachsenen wohl für immer ein schwer zugängliches Geheimnis. Als ein Kind noch ein Kind war, wusste es kaum, dass es ein Kind war (Peter Handke). Erst die Begegnung mit Erwachsenen macht dem Kind bewusst, dass es ein Kind ist. Doch damit tritt auch die Sicht der Erwachsenen in sein Selbstbewusstsein. Erwachsene selbst werden sich der eigenen erlebten Kindheit erst bewusst, wenn sie keine Kinder mehr sind. Zu jeder Erkenntnis gehört der Abstand und zur Selbsterkenntnis auch eine gewisse Entfremdung. Ich denke, dass Kindheit dadurch begrenzt und bestimmt wird, dass Kinder nicht mehr im Mutterleib »geborgen« sind, aber auch noch nicht selbstständig sein können. Auf der einen Seite spüren sie die Abhängigkeit, die nächtlichen Ängste, die ohnmächtigen Allmachtsträume und die leeren Tage, in denen sie klagen: »Ich weiß nichts anzufangen.« Wir erinnern uns, wie klein wir waren und wie groß

der Vater, wie allwissend die Mutter und wie unwissend wir selbst und wie die größeren Kinder alles schon konnten, was uns nicht gelang. Auf der anderen Seite erlebten und taten wir alles zum ersten Mal mit Neugier und Entdeckerfreude: Mit bodenlosem Erstaunen verfolgten wir den Flug einer Fliege und mit unbeantwortbaren Warum-Fragen setzten wir unsere Eltern in Verlegenheiten. Wir konnten selbstvergessen spielen und spontan mit Lachen und Weinen reagieren. Das Dunkel des gelebten Augenblicks war oft noch sehr dunkel und wurde weder vorher noch nachher hell. Sicher waren wir Spielkinder, bevor wir Schulkinder wurden, aber so wurden wir von den Erwachsenen angesehen und machten uns ihre Ansichten zu Eigen. Die Innenansichten eines Kindes in seiner Kindheit werden wir als sein Geheimnis respektieren müssen. Jede unserer Analysen führt nur zu Projektionen unserer Vorstellung in das Kind und zerstört seine Freiheit.

3. Wie sehen Erwachsene ihre Kindheit und wie entdecken sie das Kind in sich selbst? »Ich schwöre mir ewige Jugend«, überschrieb der Hofprediger Kaiser Wilhelms II. in Berlin, Johannes Kessler, sein damals berühmtes Buch. Heute heißt das etwas kürzer: »Forever young!« Solche Träume sind regressiv und hindern viele Erwachsene daran, mit ihrem fortschreitenden Lebensalter einig zu werden. Manchmal freilich scheinen Menschen jedoch solche Regressionen zu brauchen wie z. B. im deutschen Karneval. Der Karnevalsschlager in Köln 1999 sagte:

»Wenn die Fassenacht beginnt,
dann erwacht in mir das Kind.«

Regressionen in den »tollen Tagen« dieser Ausnahmezeit sind nicht nur kindisch. Sie sind auch gesund, sofern sie den aufgestauten Dampf des disziplinierten Arbeitslebens ablassen, zu dem Erwachsene gezwungen sind. Kindheit und Jugend verklären sich für manche Erwachsene, wenn sie in die Midlifecrisis geraten und in der Mitte ihrer Lebenszeit plötzlich merken, dass sie nicht mehr viele Möglichkeiten haben, weil die wichtigen Lebensentscheidungen schon unwiderruflich gefallen sind. Wenn sie das Gefühl haben, der Zug sei abgefahren, verklären sich die Anfänge, in denen noch alles möglich

war. Dann erscheint einem die Kindheit als eine Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten und als Potenzial des Anfangens. »Verachte nicht die Träume deiner Jugend«, lässt Schiller seinen Marquis Posa in »Don Carlos« sagen. Kindheit und Jugend werden dann zur Morgenröte des Lebens verklärt, denn natürlich steckt in unseren Anfängen immer mehr, als wir unter oft widrigen Lebensumständen verwirklichen können. Denken wir an unsere frühen Jahre und an das, was alles aus uns hätte werden können, dann entsteht so etwas wie Zukunftskindheit. Wir sehen dann uns selbst in einem Zustand der Ursprünglichkeit: Wir spüren die Geborgenheit und Sorglosigkeit des Kindes, wir erfahren das Leben wieder als Geheimnis, wunderbar und voller Rätsel, uns ergreift die Unschuld der reinen Anfänge des Lebens. Darum sind Kinder für uns immer »unschuldige Kinder«, obwohl wir das gar nicht beurteilen können. Darum sehen wir in ihren Augen keine Bosheit, sondern träumende Reinheit. Diese vorgestellte Unschuld des Kindes und dieses Bild des reinen Anfangs, diese Welt der unbegrenzten Möglichkeiten, machen Kindheit zum Sinnbild der Hoffnung. In dieser Zukunftskindheit aber sehen wir in den Anfängen den Ursprung des Lebens. Wir möchten diese Quelle in uns selbst wieder öffnen, wenn wir das »Kind in uns« selbst suchen.

2. Das messianische Kind

Das Kind, dessen Geburt und künftige Friedensherrschaft der Prophet Jesaja in Kapitel 11 verkündet, ist der Davidssohn. Er kommt aus dem Stamm Davids und trägt die Würde des von Gott erwählten Königs. Wie David einst Jerusalem eroberte und der Bundeslade einen bleibenden Ort schuf, so soll der künftige Davidssohn Israel aus der Gefangenschaft erlösen und ins neue Jerusalem führen. An ihm soll sich die alte Davidsverheißung des Propheten Nathan erfüllen: »Ich will deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Jürgen Moltmann

Im Ende - der Anfang

Eine kleine Hoffnungslehre

Paperback, Klappenbroschur, 191 Seiten, 12,8 x 20,0 cm

ISBN: 978-3-579-05206-9

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Juli 2003

Auferstehung beginnt nicht erst im Tod

- Theologie aus den Erfahrungen des Daseins
- Für alle, die neue Anfänge suchen

Geburt, Neuanfang und Auferstehung - in diesem Buch folgt Jürgen Moltmann den drei Anfängen des Lebens. Der erste Teil widmet sich dem Wunder des Lebensbeginns und der Zukunftsbedeutung von Kindheit und Jugend. Thema des zweiten Teils ist die Gerechtigkeit Gottes für Opfer und Täter des Bösen und die Wiedergeburt des Menschen zu einer lebendigen Hoffnung. Schließlich rückt Moltmann die Fragen nach Tod und Auferstehung, Gericht und ewigem Leben ins Zentrum seiner neuen Darstellung. Theologie ebenso klug wie tröstlich in den Erfahrungen des Lebens und des Sterbens.



[Der Titel im Katalog](#)